

## ***Vielen Dank für die Blumen***

von Naduschka Kalinina

### **Impressum**

Vielen Dank für die Blumen  
Text Copyright © 2020 Naduschka Kalinina  
Alle Rechte am Werk liegen beim Autor.

Naduschka Kalinina  
c/o AutorenServices.de  
Birkenallee 24  
36037 Fulda

*naduschka.kalinina@gmail.com*  
*www.naduschka-kalinina.de*

Alle Rechte vorbehalten.

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden und realen Personen wären rein zufällig.

## **Blumen für Wowotschka**

☞ *An all die, die ein Geheimnis leben* ☜



Sawodilow hatte Mist gebaut. Richtig üblen Mist. Und wie die meisten Männer, die richtig üblen Mist gebaut hatten, stand er nun um zwei Uhr morgens in einem Blumenladen in der *Ulitsa Nekrasova* und zahlte fast 5000 Rubel für einen Blumenstrauß. Eigentlich hatte Sawodilow weder das Geld, noch die Nerven, für ein solch albernes Geplänkel, aber wie hatte irgendein amerikanischer Fernsehstar

einmal gesagt? *Die Liebe lässt einen verrückte Dinge tun.* Weiser Mann, auch wenn er Amerikaner gewesen war und sich Sawodilow nicht einmal mehr an seinen verdammten Namen erinnern konnte. Oder ob der amerikanische Fernsehstar überhaupt das gesagt hatte, an was sich Sawodilow noch zu erinnern glaubte.

Er selbst war noch ein kleiner Junge gewesen, als sein Vater eines Tages stolz einen deutschen Fernseher nach Hause gebracht hatte. Danach hatte die Familie jeden Abend zusammengesessen, sich eng um die Filme und Serien in erstaunlich guter Auflösung gedrängt und das genossen, was das eingeschränkte Angebot zu bieten gehabt hatte. Sawodilow war gerade einmal zwei Jahre alt gewesen, als die Sowjetunion zerfallen war. Als Russland dem näher gekommen war, was es heute in seiner unvollendeten und grobschlächtigen Art darstellte. Sawodilow war wie alle Kinder der damaligen Zeit mit einem niemals endenden Strom an ewigen Wiederholungen von *Nu, pogodi!* und amerikanischen Hollywood-Streifen mit russischem Untertitel aufgewachsen. Er gehörte zu einer Generation, die zwischen ungesundem Nationalstolz und Beschämung hin - und hergerissen war. Besonders hier in Sankt Petersburg schwankte man zwischen beiden Gefühlen, als wären sie wechselhafte Launen. Wer in *Piter* aufgewachsen war, kannte das Leben zwischen zwei Welten. Es gab das ureigene und russische Sankt Petersburg, mit seinen grimmigen Gesichtern und seinem wechselhaften Wetter. Seinem harten Winter mit eisigen Winden. Es gab seit Jahrzehnten kaputte Straßenstellen mitten in der Stadt, um die sich niemand kümmerte. In der Innenstadt war dringend davon abzuraten, das verfluchte Leitungswasser zu trinken. Die Rohre waren alt und ungeliebt, wie so vieles in der Stadt. Wer gesund bleiben wollte, kaufte sich stets sauber verschlossene Wasserflaschen im Supermarkt. Nichts wurde getrunken, ohne vorher sorgsam abgekocht zu werden. Selbst Orangensaft, wenn er zu lange im Kühlschrank gestanden hatte. Es gab aber auch das westliche Sankt Petersburg. Während sich Städte wie Moskau und Jekaterinburg in ihre kühlen Mäntel aus Abweisung hüllten und selbst lange nach dem Eisernen Vorhang nur ihre hochnäsigen Nasen über plötzlich ins Land strömende Besucher rümpften, packte Sankt Petersburg seinen europäischen Charme aus und hieß alle Willkommen.

*Piter* war die Stadt der Genießer, auch wenn das eher fade Essen und das wechselhafte Wetter wirklich nicht jedermanns Sache war. Es war die Stadt der völlig besoffenen Philosophen und Denker. Egal wie betrunken man auch war, man schlug nicht einfach hirnlos um sich, sondern fing damit an,

sich mit den *wirklich* wichtigen Dingen im Leben zu beschäftigen. In der Regel endete es damit, dass man in den Armen irgendeines ebenfalls völlig besoffenen Freundes hing und ihm sein Herz darüber ausschüttete, wieso man sich von niemandem respektiert und geliebt fühlte. Sawodilow hatte quasi einen Dokortitel im besoffenen Philosophieren. Niemand konnte so herzerreißend jammern wie er. Eine Masche, die besonders bei den Frauen wunderbar zog. Sawodilow hatte diesen unwiderstehlichen *Eisbärblick*, wie es Mascha einmal genannt hatte. Man sah ihm zwar an der Nase an, dass er ein echtes Arschloch war, aber dieser Blick schmolz sämtliche Zweifel dahin. Die Frauen liebten ihn. Jedoch waren die teuren Blumen nicht für Mascha, oder eine andere Herzdame. Himmel, alles wäre so viel einfacher und weniger verstörend, wenn diese verfluchten Scheißblumen für eine Liebhaberin wären. Oder für seine Mutter. Immerhin baute Sawodilow in seinem Leben genug Scheiße, dass er eigentlich dreimal die Woche mit einer ganzen LKW-Ladung voller Blumen bei seiner Mutter vorfahren könnte. Alles wäre ohne jeden Zweifel so viel besser, wenn die Blumen einfach für irgendeine *Frau* wären.

Es war immerhin nichts Verwerfliches daran, einer Frau schöne Blumen zu schenken. Obwohl sich Sawodilow ganz normal verhielt, zumindest normal genug, dass ihn die mürrische Blumenverkäuferin die meiste Zeit beim Richten des Straußes ignorierte, fühlte er sich beobachtet. Er war zur Zeit der einzige Kunde im Laden, dennoch fühlte er sich aus allen Ecken angestarrt. Sawodilow wusste selbst, dass es lediglich an seinen angespannten Nerven lag. Dass er Gespenster sah, wo es keine gab. Aber er wurde das widerliche Gefühl nicht los, dass man ihm ansah, was er hier tat.

*Was er war.*

Dabei sah er wie die meisten Männer dieser Stadt aus. Nichtssagender Kurzhaarschnitt und teure Turnschuhe, die er sich eigentlich nicht leisten konnte, aber seiner Meinung nach haben musste. Man zeigte stets das, was man nicht hatte – und prahlte mit Dingen, die einem nicht gehörten. Sawodilow machte trotz seiner Arschloch-Nase sogar einen recht reizenden Eindruck. Es gab also keinen Grund für Sorgen. Tausende Männer sahen so aus wie er, kauften Tag ein und Tag aus verdammte Blumen. Für wen? War doch egal. Auch die Uhrzeit dieses Einkaufs war nicht sonderlich spektakulär. Oder merkwürdig. Es kam immerhin nicht von ungefähr, dass in Sankt Petersburg die meisten Blumenläden wie die großen und kleinen Geschäfte rund um die Uhr geöffnet hatten. Es gehörte einfach zum Leben

dazu, jederzeit spontan Blumen kaufen zu können. Oder in den schroffen Worten seiner Mutter ausgedrückt: *Männer bauen ständig Scheiße. Also brauchen sie auch ständig Blumen.* Und dennoch.

Sawodilow fühlte sich in seinem eigenen Körper gefangen. Eingeengt. Auch wenn niemand direkt wusste, für wen der Blumenstrauß war, kam er sich entblößt vor. Es war eine Sache, einer wütenden Frau oder verletzten Liebhaberin Blumen zu kaufen - und eine ganz andere, es für einen anderen *Mann* zu tun. Sawodilow hatte keine Frau, sehr zum Bedauern seiner Mutter. Er wies ihr ständiges Drängen, dass er endlich *erwachsen* werden und heiraten soll, damit von sich, dass er die „Richtige“ noch nicht gefunden hatte. Seine Mutter schüttelte darüber nur verständnislos den Kopf. Selbst sein Vater, der sonst kaum sprach, hab inzwischen seinen Senf dazu. *Junge*, hatte er beim letzten gemeinsamen Essen gesagt. Und wenn ein Vater seinen Sohn *Junge* nannte, war die Kacke echt am Dampfen. *Du sollst dir eine Freundin suchen. Keine, die dir das Knie operiert. Sie muss nicht perfekt sein.* Sawodilow hatte sich die letzte Zeit oft mit Mascha getroffen, aber sein nächtlicher Gang war stets von Verzweiflung getrieben gewesen. Mascha war ihm egal. Alle Frauen waren Sawodilow zumindest in dieser Hinsicht völlig scheißegal. Die Blumen waren für Wowik. Für seinen verfluchten *Wowotschka*. Allein der Gedanke daran ließ Sawodilow kalten Angstschweiß ausbrechen.

Er hatte keine verfluchte Ahnung, wie es so weit hatte kommen können. Er kannte Wowik schon seit immer. Sie waren im gleichen Hinterhaus dieser Stadt aufgewachsen. Sie hatten auf den gleichen Spielplätzen gespielt und Tauben gejagt. Später hatten sie auf den gleichen coolen Treffpunkten abgehangen, wo man heimlich geraucht und gekifft hatte. Sie hatten quasi zusammen in Sawodilows schrottreifem Lada *gewohnt*, kaum hatte er seine Fahrerlaubnis besessen. Jeder hatte mit ihm fahren wollen, aber er war kein Idiot gewesen. Er hatte lediglich Wowik und Kolja durch die Gegend kutschiert. Hin und wieder auch Mädchen, die ihm gefallen hatten. Aber vor allem Wowik, mit seinem schiefen Grinsen. Den stahlblauen Augen. Der zu flachen Nase. Den zu großen, aber unglaublich geraden Zähnen. Wowik, der Junge mit dem Irren als Vater. Jeder hatte sich aus dem Block über den armen Wowik lustig gemacht. Wegen seines Alten, über den wirklich jeder seine dreckigen Witze gerissen hatte, wenn er wieder einmal zu besoffen gewesen war, um irgendwas auf die Reihe zubekommen. Wenn er nur angetrunken gewesen war, noch einigermaßen bei Verstand, dann war der alte Wolkow gefährlich gewesen. Brutal und verrückt. Aber so richtig besoffen? Da hatte jeder gelacht

und nach dem nutzlosen Versager gespuckt, wenn er mal wieder in seiner eigenen Kotze gelegen hatte. Es war unmöglich, zu sagen, wie oft Wowik seinen Alten eigentlich hoch in die Wohnung hatte schaffen müssen.

Als Kind hatte er ihn einfach an den Armen gepackt, zusammen mit Sawodilow, und sie hatten gemeinsam mit vereinten Kräften gezogen und gezerrt. Später hatte sich Wowik seinen Alten einfach achtlos über beide Schultern geworfen, wie einen in Dreck gefallenem Wolfspelz, und ihn ohne sichtliche Anstrengung die Treppen hinauf getragen. Sawodilow hatte nie über Wowiks Vater gelacht. Egal, wie laut die anderen Jungs auch ihre dummen Witze gerissen hatte. Er selbst hatte eisern geschwiegen und Wowik angestarrt. Wowik hatte sein Starren erwidert. Ohne irgendwelche Regung. Ohne ein erkennbares Gefühl. Danach hatten sie rauchend in Sawodilows Lada gesessen, mitten im Hinterhof. Die Türen verriegelt, die Augen geschlossen und die Musikkassette auf volle Lautstärke aufgedreht. Es war eine Art Ritual gewesen. Ihr Ritual. Nur für sie.

Selbst ihren Militärdienst hatten Wowik und Sawodilow zusammen absolviert - und überlebt. Was schon mächtig was hieß, mit Sawodilows zu großem Ego und noch größerer Klappe und Wowiks sturem Charakter. Es grenzte wirklich an ein verdammtes Wunder, dass sie niemand standrechtlich erschossen hatte. Aber hey, sie waren Freunde. Für immer. Mit Blutsbrüderschaft und diesem ganzen Mist. Von früher Kindheit an bis jetzt, was auch immer diese sonderbare Sphäre absoluter Hoffnungslosigkeit ab dem 30. Lebensjahr auch darstellen mochte. Was man eben noch ein trotziges Kind und konnte nicht erwarten, endlich älter zu werden und selbst zu bestimmen, was man tun und lassen wollte, erreichte man nach einer kurzen und heftigen Pubertät plötzlich den Punkt, an dem die Welt Verantwortung verlangte. Wo die Gesellschaft einen in feste Rollen drängte, jeder Geld von einem haben wollte und man über Dinge wie Mietspiegel, Versicherungen und Steuern Bescheid wissen musste. Sawodilow fühlte sich noch lange nicht erwachsen. Im Gegenteil. Er fühlte sich wie ein kleiner Junge, der aus Scherz in der Kleidung seines Vaters herumstolztierte – und die Welt spielte mit.

Hin und wieder erwischte sich Sawodilow bei dem Gedanken, dass sich um gewisse Dinge lieber ein Erwachsene kümmern sollte, nicht er. Wie hatte die Zeit nur so schnell vergehen können? Was war aus all den albernen Wünschen und Träumen geworden? Wieso hatte man jetzt, mit dreißig, nichts von alledem, was man sich in seiner Jugend erträumt hatte? Man hatte lediglich Ahnung von nichts, bekam

Kreuzschmerzen, wenn man zu heftig nieste und inspizierte jeden Morgen misstrauisch das eigene Haar im Spiegel, ob es nicht doch dünner geworden war. Sawodilow gab inzwischen mehr für Pflegeprodukte aus, als seine eigene Mutter.

Wowik hatte weit weniger Probleme mit dem Alter. Er hatte stur ein Shampoo für alles, rasierte sich eher unmotiviert und vertrat die Meinung, dass Deo nicht gut riechen musste. Hauptsache es erledigte seinen Job. Wowik war immer noch der gleiche pragmatische Junge von früher, nur in einem älteren Körper. Er war ein Mann, dem das Älterwerden stand. Sawodilow beneidete ihn darum. Er beneidete ihn um so vieles.

Die Blumenverkäuferin schmiss den fertigen Strauß förmlich nach Sawodilow. Wie die meisten Verkäufer in dieser Stadt hatte sie nur ausgesprochen wenig Zeit - und noch viel weniger Geduld. Sie sah zudem aus, wie irgendwie jede Blumenfrau aussah. Blass, etwas kräftiger und mit blondierten Haaren, welche sie mit kitschigen und glitzernden Spangen nach oben gesteckt hatte. Ihren kräftigen Hals schmückte eine Goldkette. Lächeln tat sie vermutlich nur, wenn ihr Leben davon abhing. Und selbst dann nur mit sichtlichem Widerwillen. Sawodilow zahlte seinen teuren Blumenstrauß, dann verließ er den kleinen Laden und trat auf die trotz später Stunde noch recht belebte *Ulitsa Nekrasova*. Er spielte kurz mit dem Gedanken, zu einer der großen Brücken zu gehen, um sich dort die nächtliche Durchfahrt der Schiffe anzuschauen, jedoch verwarf er diese Idee wieder. Er hatte die Blumen bereits gekauft. Es war somit zu spät für irgendwelche billigen und feigen Ausflüchte. Sawodilow würde heute Nacht zu Wowik fahren, Punkt. Aus. Ende. Beschlossene Sache. Kein Aufschieben mehr. Kein Herauswinden. Es waren bereits vier verdammte Tage und Nächte vergangen und Sawodilow hatte seinen ganz persönlichen Tiefpunkt erreicht. Bis hier hin - und nicht weiter.

**ENDE DER LESEPROBE**

**Vielen Dank für die Blumen**  
**Naduschka Kalinina**  
**ISBN: 978-3-7487-2913-6**  
**© Naduschka Kalinina**